

EUROPA

Österreich: Werbung für die Briefmarke im Alltag

Wien „Wie in den letzten Monaten immer wieder bewiesen wurde, ist es uns ein großes Anliegen, die Briefmarke wieder verstärkt in den Alltag zu integrieren“, schreibt Stefan Nemeth, Leitung Philatelie & Sortimentsmanagement Österreichische Post AG, im Editorial der November-Ausgabe des Philateliemagazins „Album“, das in die österreichische Verbandszeitschrift „Die Briefmarke“ integriert ist. Ende September wurden in vorerst 21 Pilot-Postfilialen die bisher verwendeten OPAL-Klebezettel durch sog. „Dispenser-Marken“ ersetzt. Dabei handelt es sich um selbstklebende Rollenmarken mit den gängigen Wertstufen 68 (Motiv: Kaffeehaus), 80 (Dürnstein), 125 (Schafbergbahn) und 250 Cent (Dachstein), die vom österreichischen Illustrator Roland Vorlauffer gestaltet wurden. Statt nichtssagender Klebezettel erhalten die Empfänger der Postsendungen nun Briefmarken mit Sicherheitszählung und typisch österreichischen Motiven, die mehrmals im Jahr gewechselt werden sollen und so vielleicht den einen oder anderen anregen, sich dem Briefmarkenhobby zuzuwenden. Es besteht im übrigen die Möglichkeit, die „Dispenser-Marken“ zu abonnieren.

Vorbildcharakter haben auch andere, bereits umgesetzte Maßnahmen der Österreichischen Post zur Förderung der Briefmarke. „In jeder Filiale werden die jeweils aktuellen Sondermarken noch sichtbar in einer schwarz hinterlegten Plexiglas-Steckkarte präsentiert – so hat jeder Besucher einer Postfiliale sofort einen Überblick über die neuesten Briefmarkenausgaben“, verkündete Nemeth bereits einen Monat zuvor an gleicher Stelle. „In 15 ausgewählten Filialen gibt es zudem bereits spezielle Philatelie-Wände mit einem umfassenden Überblick über das Philatelie-Sortiment. Dort stehen unseren Sammlern besondere Dienstleistungen zur Verfügung. So kann man etwa eine Sendung mit einem Sammlerstempel versehen lassen. Vereine können an einem schwarzen Brett Termine ausschreiben oder Veranstaltungen ankündigen – damit es in Zukunft für Philatelie-Freunde noch einfacher ist, miteinander in Kontakt zu bleiben.“

Österreich: Neue Markeneditionen

Wien Im Herbst erschienen wieder mehrere neue Markeneditionen. Dabei wurde die Markenedition 1 um einen auf 2000 Stück limitierten 68-Cent-Wert ergänzt. Im Rahmen der Serie „Postfahrzeuge“ zeigt er einen Gräf & Stift 120-ON, einen Postbus, der Platz für 44 Personen bot. Der Verkaufspreis beträgt 2,40 Euro, im Abo 1,90 Euro.

Innerhalb der Markenedition 4 wurde ein

Wien auf Roter Liste

Bereits im Jahr 1987 wurde das „Burgviertel Buda und die Uferzone der Donau in Budapest“ zum „Welterbe der Menschheit“ erklärt. Ausschlaggebend hierfür war, dass diese Kulturstätte Überreste von Denkmälern wie die römische Stadt Aquincum und die gotische Burg Buda aufweist, die erheblichen Einfluss auf die Architektur aus verschiedenen Epochen ausübten. Laut UNESCO-Begründung ist sie eine der herausragenden Stadtlandschaften der Welt und veranschaulicht die großen Perioden in der Geschichte der ungarischen Hauptstadt.



Das „Historische Zentrum von Wien“ fand erst im Jahr 2001 Eingang in die Welterbe-Liste. Der Grund für dessen späte Nominierung lag vor allem darin, dass die Republik Österreich erst 20 Jahre nach Beschlussfassung der Welterbe-Konvention 1972 durch die UNESCO-Generalversammlung diesem völkerrechtlichen Übereinkommen beigetreten war. Gemäß UNESCO-Begründung entwickelte sich Wien aus frühen keltischen und römischen Siedlungen in eine mittelalterliche und barocke Stadt, die Hauptstadt der österreichisch-ungarischen Monarchie. Es spielte eine wichtige Rolle als führendes Zentrum der europäischen Musik, von der großen Ära des Wiener Klassizismus bis in die frühen Jahre des 20. Jh. Das historische Zentrum von Wien ist reich an architektonischen Ensembles, einschließlich barocker Schlösser und Gärten sowie der aus dem späten 19. Jahrhundert stammenden, mit großen Monumentalbauten, Denkmälern und Parks gesäumten Ringstraße.

Bei den beiden Schwesternstädten der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie spielte somit die sich über Epochen hindurch entwickelnde Architektur die entscheidende Rolle für die Erklärung zum Weltkulturerbe. Dennoch gehen diese Donaustädte verschiedene, ja sogar diametral entgegengesetzte Wege, was die Erhaltung und den Schutz ihres urbanen Kulturerbes betrifft. Während die ungarische Hauptstadt danach trachtet, ihr Welterbe-Gebiet weiterzuentwickeln (im Jahr 2002 erfolgte eine Erweiterung der Budapester Welterbestätte um die Andrassy Avenue), scheint die derzeitige rot-grüne Wiener Stadtregierung darauf abzuzielen, den Welterbe-Status der ehemaligen Musikmetropole, in der so berühmte Musiker wie Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven und Franz Schubert gewirkt haben, loszuwerden. Denn am Heumarkt, genau gegenüber dem monumentalen Beethoven-Denkmal und neben dem 1913 eröffneten Wiener Konzerthaus, soll ein Hochhauskomplex mit einem 66 Meter hohen Wohnturm errichtet werden. Sichtachsen, vor allem die vom Schloss Belvedere, welches gemeinsam mit der Wiener Innenstadt in der Welterbe-Kernzone liegt, würden massiv beeinträchtigt werden. Die weltberühmte Schloss- und Gartenanlage, Anfang des 18. Jahrhunderts im Auftrag des Prinzen Eugen von Savoyen errichtet, erstreckt sich vom Oberen Belvedere, an der Kante der Arsenalterrasse (178 bis 195 m ü. A.) errichtet, bis hinunter zum Unteren Belvedere auf der tiefergelegenen Stadterrasse (155 bis 160 m ü. A.). Vom Oberen Belvedere, in dem 1955 der Österreichische Staatsvertrag geschlossen wurde, hat der Betrachter einen wunderbaren Blick auf das historische Zentrum von Wien, bekannt durch das Gemälde von Bernardo Bellotto, genannt Canaletto.

Schon im Jahr 2001, kurz nach Eintragung der Wiener Innenstadt in die UNESCO-Welterbe-Liste, kam es infolge des Hochhausprojekts „Wien-Mitte“ zum Konflikt zwischen der österreichischen Bundeshauptstadt und der UNESCO. Der Verlust des Welterbe-Status, wie er dem Dresdner Elbtal im Jahr 2009 widerfahren ist, konnte aber gerade noch abgewendet werden. In den darauffolgenden Jahren wurde Wien mehrmals von der UNESCO ermahnt, die Welterbe-Richtlinien einzuhalten. Zuletzt vertrat die UNESCO insbesondere die Ansicht, dass das Hochhaus am Heumarkt nicht über 44 Meter hinausragen dürfe und forderte die Republik Österreich auf, „das Projekt derart zu überarbeiten, dass Höhe, Maßstab und Design an die Umgebung angepasst und die visuellen Auswirkungen reduziert werden“. Doch entgegen aller Warnungen österreichischer Oppositionspolitiker, Bürgerinitiativen und Nichtregierungsorganisationen beschloss die Wiener Stadtregierung im Juni – kurz vor der Sitzung des UNESCO-Welterbe-Komitees Anfang Juli 2017 – die Umwidmung des Heumarkt-Areals zugunsten des Hochhauskomplexes „Hotel InterContinental – Eislaufverein“. Die konfliktäre Haltung der Wiener Stadtregierung gegenüber dem Welterbe-Status des „Historischen Zentrums von Wien“ manifestierte sich zudem in der Aussage der zuständigen Planungstadträtin und grünen Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou: „Ein Verlust des Weltkulturerbe-Prädikats wäre für die Wiener Innenstadt kein Weltuntergang.“

Am 6. Juli 2017 setzte das UNESCO-Welterbe-Komitee das „Historische Zentrum von Wien“ auf die Rote Liste des gefährdeten Welterbes und betonte, „dass die aktuellen Planungen beträchtliche und spezifische Bedrohungen für den außergewöhnlichen universellen Wert der Stätte“ bedeuten. Bis Anfang Februar 2018 hat die Wiener Stadtregierung Zeit, ihre Planungen zu überarbeiten und Standards zum Schutz des historischen Zentrums zu entwickeln. Andernfalls könnte Wien der Welterbe-Status aberkannt werden, was für die einstige Metropole des Habsburgerreiches, das über 600 Jahre lang die Geschichte Europas maßgeblich mitbestimmte, eine internationale Blamage sondergleichen wäre.

Christian Schubböck

weiterer Kleinbogen mit vier 68-Cent-Marken emittiert, der Blumen illustriert: Schnee-

rose, Rose, Chrysanthenen und Dahlien (5,50 Euro, im Abo 4,50 Euro).